



Der Architekt hat sich und seiner Familie eine Idylle mitten in Schwerin geschaffen – hier sein Gartenhaus

FOTOS: JÄGER/RAHMING

Ein Stück Land mitten in der Stadt

Der Schweriner Architekt Gerd Jäger hat mit ungewöhnlichen Bauverfahren experimentiert / Teil 6 unserer Serie

Land zum Leben



ARCHITEKTEN IN MV

Eine Serie
Ihrer Zeitung und von „MV tut gut.“

SCHWERIN Nur ein ungewöhnliches Tor in der Schweriner Arsenalstraße lässt ahnen, dass sich dahinter etwas Besonderes verbirgt. Vorn an der Straße reißen sich sanierte Stadthäuser aneinander, hinten aber, hinter dem Eisentor, eröffnet sich ein kleines Paradies mitten in der Stadt. Hierher kommt Gerd Jäger mit seiner Familie am Wochenende aus Berlin.

1992 kaufte der Architekt aus Rheinland-Pfalz das Haus in der Schweriner Innenstadt und wohnte auch selbst darin. „Immer, wenn jemand auszog, habe ich die Wohnung saniert – bis nach und nach das ganze Haus fertig war“, berichtet Jäger. „Aber irgendwann wurde unsere Wohnung zu klein, der Garten lag zwei Etagen unter uns – wir wünschten uns einen direkten Weg hinunter, wie eine Art Leiter. Aus der Leiter wurde dann

ein vollständiges Haus.“ Jäger drittete sein Haus, vermietete einen Teil und baute den Rest für sich und seine Familie um. Auf drei Etagen gibt es nun genug Platz – und vor den riesigen Fensterfronten „ein Stück Land mitten in der Stadt“, wie Jäger sagt. Hier gibt es keinen Stadtlärm, obwohl ringsum Häuser stehen und der Blick auf den Turm der Paulskirche fällt. Dafür verteilen sich Obstbäume auf einer großen Rasenfläche, es gibt Blumen und Platz zum Spielen für die Kinder.

Für den Architekten war dieses Projekt auch ein Experiment. Schließlich verkauft man einem Bauherrn das am besten, was man selbst kennt. Deshalb hat Jäger hier vieles ausprobiert. Allein die unverputzten Betonwände sind etwas Einzigartiges. Wenn – wie üblich – das Baumaterial von oben in die Schalung gegossen wird, können Luftlöcher und sogenannte Kiesnester entstehen, die die Mauer uneben machen. Deshalb hat Jäger sich selbst ein Verfahren ausgedacht, das den umgekehrten Weg geht: „Wir haben den Beton von unten in die Schalung hineingepresst“, erläutert Jäger. „Dadurch konnte keine Luft darin verbleiben, und die Wände sind absolut glatt geworden.“

Was hier so gut funktioniert hat, gibt es allerdings nirgendwo sonst – das Verfahren ist so aufwändig, dass es bisher keinem Bauherrn verkauft werden



Gerd Jäger

konnte. Es beginnt mit der Vorbereitung, bei der jede Öffnung und jede Steckdose vorher geplant werden muss, und endet beim Spezialbeton, der innerhalb von zwei Stunden verarbeitet werden muss, nachdem er das Werk verlassen hat.

Allein die Planung dauerte anderthalb Jahre – normal sind etwa zwei Monate. 16 Tonnen Stahl halten das Haus – normal sind etwa dreieinhalb. Die großen Fensterfronten werden direkt im Beton mit Silikon gehalten. Das wäre beim Bau für einen Kunden aus Haftungsgründen gar nicht möglich. „Dadurch werden praktisch die Grenzen von innen nach außen aufgehoben, der Raum geht in den Garten über“, schwärmt Jäger. „Das Glas hat den Dämmwert einer normalen

Wand, wir müssen also nicht extra heizen.“

Boden und Wände gehen direkt ineinander über, es gibt keine Fußleisten. Vieles an diesem Haus ist eckig und unverziert. „Die Grundidee war: Es sollte so aussehen wie von einem Kind gebaut – einfach, leicht erfassbar“, sagt der Architekt. „Dieses einfache Bauen ist auch ein sehr komplexes, weil es natürlich dennoch alle Anforderungen erfüllen muss. Aber ich wollte einfach wissen, wie’s geht.“

Jäger arbeitet inzwischen auch in Berlin. Er legt besonderen Wert auf gelungene Verbindungen zwischen Altem und Neuem. „Ich versuche, das Wesen eines alten Gebäudes zu erkennen, und arbeite es wieder aus. Aber auch für unsere Zeit müssen wir uns nicht schämen. Jede Epoche braucht ihren eigenen gestalterischen Ausdruck.“ In seinem hiesigen Büro arbeiten sieben Architekten für ihn. Sie betreuen zum Beispiel Projekte wie die Volleyball- oder die Leichtathletikhalle in Schwerin, bei denen – wie bei allen Sportbauten – ganz besondere Anforderungen im Hinblick auf Sicherheit, Licht oder technische Ausstattung gestellt werden. Das eigene Haus nutzt die Familie an den Wochenenden und in den Ferien. „Früher sind wir weit weg gereist, heute genießen wir die freie Zeit in Schwerin.“

Dörte Rahming